Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. April 1951 (Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats) 34. Jahrgang — Nr. 4

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Tic. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Inhalt: Psychologie und Religion — André Gide — So etwas dürfte man heute vergebens erwarten — Eine unreine und blutige Welt — Kollektiv-Gebete für den Frieden? — Saturntage — Furcht vor der Hölle — Aus der Bewegung.

Keine Religion als die christliche hat gelehrt, daß der Mensch als Sünder geboren wird.

Blaise Pascal

Psychologie und Religion

Die psychologische Forschung stellt sich die Aufgabe, Wesen und Wirken des menschlichen Seelenlebens zu ergründen. Weitläufige Bemühungen sind angestrengt worden, um die Struktur des seelischen Apparates zu erschließen. Andererseits wurde auch versucht, die speziellen Erscheinungsweisen der Individual- und Massenpsyche genau zu beschreiben und deren Ursachen und Motivationen ans Licht zu heben. Die Entwicklung der modernen Psychologie brachte es mit sich, daß die Untersuchung psychischer Teilstrukturen, worin die Seelenkunde des letzten Jahrhunderts den Höhepunkt ihrer Bestrebungen erblickte, mehr und mehr durch die *Ganzheitsbetrachtung* verdrängt wurde. Die Tiefenpsychologie vor allem legte es nahe, auf sezierende Betrachtungen zu verzichten. Will man das menschliche Seelenleben verstehen, so darf man sich nicht einer Betrachtungsweise entziehen, die die Teile mit gleicher Sorgfalt berücksichtigt wie das übergreifende Ganze, dessen Plan und Zielstrebigkeit die Anordnung der Teile regelt und bestimmt.

Indem alle seelischen Erscheinungen der wissenschaftlichen Erforschung zugänglich wurden, mußten auch *Religion* und *Religiosität* zum psychologischen Problem werden. Der Komplex religiöser Gefühle und Glaubensinhalte nahm im Laufe der menschlichen Entwicklung eine bedeutsame Stellung innerhalb des zwischenmenschlichen Zusammenlebens ein. Die verschiedenen Modifikationen der Religion haben nachhaltig Kultur, Sitte und Moral beeinflußt. Deshalb muß man die religiösen Manifestationen der Seele zu jenen Kräften zählen, die an der Gestaltung und Prägung der das Individuum umschließenden Gemeinschafts- und Kulturformen wesentlichen Anteil hatten.

Soll also der *ganze Mensch* zum Untersuchungsgegenstand einer universal gerichteten Psychologie werden, so bedürfen unweigerlich auch Religion und Religiosität einer psychologischen Durchdringung. Eine solche Aufgabe hat jedoch mit Widerständen zu rechnen. Die Probleme, die hierbei in Frage stehen, sind keineswegs «neutral». Uralte Ueberlieferung will den religiösen Vorstellungen ein Sonderdasein sichern, das jeder wissenschaftlichen «Gefährdung» entzogen bleibt. Mit dem Hinweis auf göttliche Offenbarung, heilige Schriften und unbegreifliche Wunder wird dem Verstand von vornherein die Kompetenz für diese Problemstellung abgesprochen. Dogmatische Lehrsätze haben die Wahrheit bereits festgelegt, und ein «Credo, quia absurdum» schließt die Augen vor den Widersprüchen, an denen sich die Vernunft stößt.

Angesichts dieser Tatsachen darf es uns nicht verwundern, daß die Religionspsychologie im Großen und Ganzen ein Werk der Skeptiker ist. Um die Glaubensinhalte und religiösen Emotionen prüfen zu können, mußte der feste und unerschütterliche Glaube ins Wanken geraten sein. Es bedurfte hierzu des ernüchterten Blickes, des aufkeimenden Zweifels und der kritischen Distanz, die aus der Entfernung umso deutlicher erkennt. Um die Götterbilder zu entschleiern, durfte man nicht mehr an ihre Macht glauben. Aus diesem Grunde ist die Geschichte der religionspsychologischen Erkenntnisse zugleich die Geschichte des Atheismus.

Die ersten hervorragenden Ansätze zu einer Erklärung der religiösen Riten und Vorstellungen liegen in der Aufklärung. Natürlich hat es schon früher Vorläufer gegeben, die in verstreuten Anregungen später systematisierte Einsichten vorwegnahmen. Schon die Aufklärung der Antike, als welche man die Sophistik bezeichnen darf, ist hierin an Kühnheit und Scharfsinn vorbildlich. *Protagoras* sagt zwar mit Vorsicht: «Von den Göttern weiß ich nicht, ob sie sind oder nicht sind.» Wenn er aber nachher hinzufügt: «Der Mensch ist das Maß aller Dinge», so erklärt er unmißverständlich, daß es nur relative, niemals absolute Wahrheit geben könne. Durch diese Haltung verlieren die Ansprüche der Religion ihre bindende Macht. Auch die religiösen Vorstellungen bekunden menschliche Maßstäbe und sind deshalb Schöpfungen des menschlichen Willens. Der Onkel Platons, *Kritias*, erklärt den Götterglauben für eine Erfindung von Staatsmännern, die damit die Masse lenken und regieren wollten.

Erst das 18. Jahrhundert brachte die kritische Religionserforschung zu einer neuen Blüte, die sich allerdings erst in der von ihm eingeleiteten Aera in vollem Glanze entfalten konnte. Der Skeptizismus *Humes* stützt sich bereits auf die psychologisch-genetische Methode. Die Religion wird nicht mehr unkritisch-glaubend übernommen; es gilt, nach ihren historischen und psychologischen Ursachen zu fragen. Nicht die Vernunft, sondern Furcht und Hoffnung angesicht der unbeherrschbaren Mächte in der Natur sind dem Gottesglaube Pate gestanden. Der Gott der Deisten, der ein spätes Produkt abstrahierender Gedankentätigkeit ist, kann den prüfenden Verstand ebensowenig befriedigen wie der primitive Dämonenglaube.

Trotz zahlreichen Anknüpfungspunkten für eine religionspsychologische Bewegung in der französischen und deutschen